

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 41.

Dienstag, den 22. Mai

1888.

Bekanntmachung.

Die in Burghardtswalde auf den 25. Mai d. J. Nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr anberaumte Auction hat sich erledigt.

Wilsdruff, am 18. Mai 1888.

Matthes, Ger.-Vollz. d. K. Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutsbesizers **Albert August Glängel** in Burghardtswalde wird heute am 18. Mai 1888 Vormittags $\frac{1}{2}$ 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Arwed Reinhard** in Meißen wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **16. Juni 1888** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

Den 13. Juni 1888 Vormittags 9 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Den 30. Juni 1888 Vormittags 9 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **20. Juni 1888** Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Wilsdruff, am 18. Mai 1888.

Dr. Gangloff.

Bekannt gemacht durch **Busch**, G.-C.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht soll am

Freitag, den 1. Juni 1888, Vormittags 10 Uhr

das den Erben des Maurers **Friedrich Bruno Frenzel** in Fördergersdorf gehörige Hausgrundstück No. 48 des Brandcatasters und Folium 44 des Grund- und Hypothekenbuchs für Fördergersdorf, welches ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

5175 Mark

gewürdert worden ist, freiwilligerweise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Das aus Wohnhaus, Nebengebäuden — No. 21 a. des Flurbuchs — sowie den Flurstücken No. 19, 20, 21 b. und 374 des Flurbuchs bestehende Grundstück ist 76 Ar und 1 □ R groß und mit 56,47 Steuereinheiten belegt.

Charandt, am 3. Mai 1888.

Königliches Amtsgericht.

Scheuffler.

Kommenden Donnerstag, den 24. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 21. Mai 1888.

Der Stadtgemeinderath.

Picker, Brgmstr.

Vom 23. bis 25. dieses Monats wird in der Gemeinde **Sora** eine Wegelänge von 700 Meter von der Mitte des Dorfes bis an das frühere **Ghauffeehaus** wegen **Massenschutt für schweres Fuhrwerk gesperrt.**

Sora, den 19. Mai 1888.

R. Kästner, G.-R.

Tagegeschichte.

Das Pfingstfest, das Fest der frohen Hoffnung. In der That haben namentlich in Deutschland die Verhältnisse nach Innen wie nach Außen eine solche Entwicklung genommen, daß wir uns den frohesten Hoffnungen hingeben können. Vor Allem dürfen wir mit großer Zuversicht die Hoffnung hegen, daß uns das Leben unseres allverehrten Kaisers Friedrich noch recht lange erhalten bleibe, daß der Weltfriede nicht gestört werde und daß Handel und Verkehr einen immer größeren Aufschwung nehmen. Trotz der Wolken, die am politischen Horizont schon seit Jahren aufgestiegen, sind doch die Kriegsbesorgnisse vollständig geschwunden, wenigstens für die nächste Zukunft. Man rüstet zwar heute mehr als jemals, aber diese Rüstungen gelten nicht dem Kriege, sondern der Erhaltung des Friedens. Niemand, selbst die stärksten Militärmächte wollen nicht die Verantwortung übernehmen für den Beginn einer kriegerischen Action, deren Ausgang gar nicht zu berechnen und deren Folgen für den Sieger wie den Besiegten wahrlich nicht segensbringend sein können. Hieraus erklärt es sich allein, daß in allen europäischen Cabinetten zur Zeit die Meinung vorherrscht, es werde Frieden bleiben, wie denn auch der Nestor der europäischen Diplomatie, unser großer Kanzler, den Frieden als durchaus gesichert betrachtet. Unter der Herrschaft dieses Friedens können sich Handel und Verkehr ungehindert entwickeln, man liegt zwar über die Erhöhung der Schutzzölle in allen Staaten der Erde aber gleichwohl ist in unseren industriellen und commerciellen Kreisen die Hoffnung auf einen erweiterten Absatz unserer Industrie niemals größer gewesen, als gerade jetzt, und wie sehr diese Hoffnung begründet ist, beweisen die Klagen aus den vornehmsten Industriestaaten aus England wie Frankreich, daß wir Deutsche den anderen Nationen einen sehr erfolgreichen Wettbewerb auf dem Weltmarkte machen. Aber nicht bloß die besser situirten Volksschichten haben auf erhöhten Wohl-

stand zu rechnen, auch die unbemittelten und hilfsbedürftigen Classen dürfen mit vollster Zuversicht auf eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen hoffen. Die Fürsorge des Staats für die wirtschaftlich schwachen und arbeitsunfähigen Mitglieder unserer Gesellschaft ist in das officielle deutsche Volkswirtschaftsprogramm aufgenommen und mit jedem Jahre kommen wir der Verwirklichung desselben immer näher. So manche Schäden und Mißstände wie in unserem öffentlichen Leben auch zu beklagen haben, so haben sich doch die Aussichten auf die Vervollkommnung unserer Staats- und Gesellschaftsinstitutionen Dank den Anforderungen unserer gesteigerten Culturbedürfnisse heute mehr als jemals vermehrt.

Noch immer sind Auge und Herz von Millionen treuer Deutscher auf das Charlottenburger Schloß gerichtet, täglich ist man gespannt auf die Nachrichten, welche dorthin über das Befinden des Kaisers Friedrich in die Welt hinausgehen, und freudig hebt sich die Brust, wenn gute Kunde kommt von dem edlen Dulder, der mit bewundernswerther Geduld sein unaussprechlich schweres Leiden trägt und durch seinen ungebrochenen mannhafte und heiteren Sinn den Schmerz seiner Lieben zu lindern bemüht ist. Die lindern Lüfte, die seit einigen Tagen wehen, der Blüthenhauch und das herrliche Grün, deren unmittelbarer Genuß ihm jetzt vergönnt ist, führen dem hohen Herrn neue Lebenslust und Lebenskraft zu, und lassen die Hoffnung auf bessere Zeiten und wieder größere Veruhigung Wurzel fassen.

Berlin, 19. Mai. Se. Maj. der Kaiser machte heute Nachmittag 5 Uhr 20 Minuten mit Ihrer Maj. der Kaiserin in offenem Wagen in langsamem Tempo eine Ausfahrt nach dem Grunewald. Im zweiten Wagen folgten die drei Prinzessinen Töchter und im dritten Wagen Sir Morell Madenjie und der General v. Winterfeld. Der Kaiser sah wohl aus und erwiderte freundlich die Grüße des Publikums, welches vielfach Blumen spenden darbrachte. Se. Maj. wurde bei der Fahrt durch Charlottenburg

von einer dichtgedrängten Menschenmenge mit Hurrarufen und dem Absingen der Volkshymne begrüßt. Der Kaiser, welcher die Generalsuniform trug, begab sich nach der Rückkehr in den Park und machte dort eine nochmalige Rundfahrt mit dem Ponywagen. Das Allgemeinbefinden des Kaisers während des ganzen Tages war sehr gut.

Berlin. Die Gesamteinnahmen des Ausschusses für die Ueberschwemmten betragen bis zum 12. Mai 2760 426 Mark. Hiervon gelangten neuerdings 60 000 Mk. an den Hilfsauschuß in Wittenberge, 30 000 Mk. an den in Lüneburg, 180 000 an den für die Provinz Westpreußen, 13 000 Mk. für die Ueberschwemmung der Elbniederung in Schwerin und 10 000 Mk. an den Magistrath zu Schneidemühl zur Verteilung.

Welche Correspondenz täglich unser Kaiser erhält, darüber geht aus zuverlässiger Quelle dem „Berl. Lokal-Anz.“ folgende Mittheilung zu. Die Durchschnittszahl der täglich nach dem Geh. Civil-Cabinet zu Händen des Kaisers gelangenden Briefe beträgt etwa 900—1050 Stück. In die Bestellung derselben theilen sich vier Briefträger, welche die per Post eingelassene Correspondenz des Kaisers nur einmal täglich, und zwar Vormittags, nach dem Civil-Cabinet bringen. Die Beförderung der Briefe dorthin geschieht in kastenartigen ledernen Behältern; natürlich theilen sich in die Durchsicht der umfangreichen eingelassenen Lecture, die zumeist aus Bittgesuchen besteht, mehrere Geheim-Secretäre, welche nach dem Inhalt des betr. Briefes bestimmen, ob derselbe dem Kaiser vorgelegt werden soll oder nicht. Es mag hierbei erwähnt werden, daß für sämtliche königliche Schreiber eigens dazu angestellte Briefträger verwendet werden. So wird Stadtschloß Charlottenburg täglich von zwei Briefträgern bestellt, welche zu diesem Ehrendienste vom General-Post-Amt alljährlich erwählt werden und welche in der Regel aus den tüchtigsten und zuverlässigsten Beamten rekrutiren.

In russisch Polen wurde vor einigen Tagen ein österreichischer Offizier, welcher in Rußland reich begütert ist und den Grafentitel besitzt, mit seiner ganzen Familie in Haft genommen, weil die russische Regierung gegen denselben Verdacht hegt, er sei einer von mehreren österreichischen Offizieren, die während der letzten 6 Monate in den mannigfachsten Verkleidungen in Rußland Aufnahmen machten, mit deren Hilfe sie eine Dislocationsskizze herstellten, welche vor etwa 10 Tagen erschienen ist und welche die Stellung aller russischen Truppenkörper an den Grenzen von Oesterreich und Deutschland bis ins kleinste Detail anführt. Es hieß zwar, der Offizier sei, nachdem er sich auf sein österreichisches Offizier-Patent berufen, wieder freigelassen worden; aber dem scheint nicht so zu sein; denn an ihn gerichtete Telegramme blieben bisher unbeantwortet, so daß es den Anschein gewinnt, als sei derselbe auf dem Wege nach Sibirien.

Boulangier scheint sich jetzt schon völlig als Staatsoberhaupt zu fühlen. So richtet er sich in dem Hause, welches er demnächst zu beziehen gedenkt, verschiedene, den staatlichen Centralbehörden entsprechende eigene Ministerialbureaux mit einem gesonderten Wirkungskreise für das Aussenwärtige, für den Krieg, für die Justiz u. c. ein. Für jedes derartige Ministerium werden drei Beamte angestellt. — Ein weiterer Schritt Boulangiers ist ebenfalls recht bezeichnend. Während nämlich, wie gemeldet, jüngst die französische Regierung dem Pariser Municipalrath die Genehmigung zur Unterstützung der streifenden Glasarbeiter versagte, überfandte der Ex-General-foeben dem „Intransigeant“, dem Organe Rochefort's, zu demselben Zweck 500 Francs. Der Dankesbrief, den Rochefort an Boulangier deshalb richtete, schließt mit den Worten: „Es lebe die sociale Revolution!“

Ueber den Boulangismus und die Bedeutung desselben für England äußert sich der bekannte englische Politiker und frühere Unterstaatssecretär des Aeuseren, Charles Dilke in einem Artikel folgendermaßen: „Während ich nicht glaube, daß der Boulangismus für Deutschland gefährlich ist, befürchte ich, daß er die Gefahr eines französisch-russischen Bündnisses gegen uns vermehrt. Gleich vielen andern Ausländern mit englischem Blut in den Adern liebt Boulangier England nicht, und da er den Militärgestirb darstellt und wohl nicht geneigt sein dürfte, die Verantwortung für den gefährlichen Krieg gegen Deutschland zu übernehmen, so wird er wahrscheinlich, falls er Gelegenheit hat, die Heereskraft Frankreichs zur Unterstützung der russischen Politik außerhalb Europas verwenden, das heißt also gegen uns. Die „Kolarbe“ (bekanntlich ein Hauptorgan Boulangiers) hat schon ihre anti-englische Politik verkündet. Werden also französische und russische Schnellkreuzer in riesiger Anzahl zu einem anderen Zwecke gebaut, als zum Angriffe gegen unseren Handel für den Kriegesfall, den beide Mächte als möglich ansehen? Haben wir uns also nicht vorzubereiten?“ Sir Charles Dilke zieht daraus den Schluß, daß die englische Flotte so zu stärken ist, daß sie der vereinigten französisch-russischen gewachsen sei.

Boulangiers „Deutsche Invasion“ wird als das wichtigste Agitationsmittel eifrig vertrieben. An allen Straßenecken und Mauern von Paris sieht man den Soldaten Boulangier hängen, wie er gen Osten nach dem Schwarzwald und dem Straßburger Münster kampfbereit späht. In aller Leute Händen sieht man die von Zeitungsverkäufern unentgeltlich vertheilte erste Lieferung des Hezwerts. 17 Buchdruckmaschinen, von denen die größte 200,000 Bogen in 24 Stunden fertigzustellen vermag, sind unaufhörlich Tag und Nacht im Gange, um den riesigen Bedarf zu decken. Eine Stelle, die in Deutschland viel Heiterkeit erregen wird, sei hier erwähnt. Boulangier hat nämlich herausgelügelt, daß die Pariser Weltausstellung von 1867 Mißschuld an jenem Kriege trägt, und schreibt: „Wie viele unserer Nachbarn sahen in der großen friedlichen Rundgebung von 1867 nichts anderes als eine gegen ihre Armuth gerichtete Herausforderung! Haben einige unter ihnen sich nicht verschworen, uns mit den Waffen in der Hand zu überfallen und zu berauben, nachdem sie sich durch eigenes Sehen überzeugt hatten, daß wir keine Vortheile von getrossen hatten, um unsere Ersparnisse gegen ihre Begehrlichkeit zu schützen? Wußte man nicht, daß der erste Besuch des Königs von Preußen der Buttes Chaumont gegolten hatte, von deren Höhe er als Jüngling in 1814 der Eroberung von Paris und dem Einzuge der Verbündeten beiwohnte? Wußte man nicht, daß durch ein auffälliges Zusammentreffen bei jenem großen Wettkampf der civilisirten Nationen, zu dem wir die ganze Welt eingeladen hatten, das Hauptstück der preussischen Industrie jene Mieskanone war, die ihre Mündung auf den Trocadero richtete, wie auf ein Fort, das sie bombardiren will?“

Nach und nach enthüllt sich das Bild, welches die am 6. ds. vollzogenen Gemeindevahlen in Frankreich bieten. Nach dem Eingeständniß liberaler, d. h. wesentlich opportunistischer Blätter sind dieselben, wenn auch nicht positiv „boulangistisch“, so doch für die „blaue Republik“ wenig günstig ausgefallen, indem einestheils die Monarchisten, andererseits die Radikalen und Sozialisten an Boden gewonnen haben, d. h. die Unzufriedenheit mit dem herrschenden System ist, wenn auch vielfach nur unbewußt, zum Ausdruck gekommen. Schon damit aber muß einem Mann wie Boulangier, der vor allem mit der Unzufriedenheit rechnet, gedient sein. Wenn die Liberalen also viel Wesens davon machen, daß Boulangier bei der letzten Ersatzwahl im Departement Nièvre nur 14 000 Stimmen erhalten hat, so ist das ein kahler Trost; der Süden Frankreich ist von jeher

besonders feurig republikanisch gewesen, es ist also ganz natürlich, daß eine antirepublikanische Bewegung dort nicht so rasch um sich greift, wie im mehr monarchisch gesinnten Norden und Osten des Landes.

In beiden Häusern des englischen Parlamentes haben in den letzten Wochen lange Debatten über den Zustand der englischen Wehrmacht stattgefunden. Dieselben ließen erkennen, daß man sich in allen englischen Parteien der Erkenntniß von der militärischen Schwäche Englands nicht verschließt, aber mit allem Debattiren ist das Parlament der Lösung der dringenden Frage, auf welche Weise England für einen großen europäischen Krieg aktionsfähig zu machen sei, nicht näher gekommen. Man schlägt halbe Maßregeln vor, aber keine durchgreifenden Reformen und schließlich wird jenseits des Kanals Alles beim Alten bleiben!

Waterländisches.

Wilsdruff. Am 25. Mai wird in Weistropp in Vereinigung mit der Postagentur daselbst eine mit Fernsprecher versehene Telegraphen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienste eröffnet werden.

— In den ersten Morgenstunden des 19. d. M. ist in Herzogswalde der dortige Gasthof nebst Gutgebäuden niedergebrannt.

— Siebenlehn. Die bevorstehende Gewerbe- und Industrieausstellung in unserer Stadt, verbunden mit Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, letztere vom 3. bis 6. Juni, erstere vom 3. bis 18. Juni, nimmt den Anmeldungen nach eine größere Ausdehnung an als ursprünglich geplant wurde. Es sind bis jetzt etwa 100 Aussteller angemeldet. Da Siebenlehns Umgegend reich an Naturschönheiten ist, die Stadt auch jetzt durch die neue Straße, Zollhaus-Reinsberg gute Verbindung besitzt, ist für Jeden ein Besuch der Ausstellung leicht und empfehlenswerth. An mehreren Ausstellungstagen findet öffentliches Concert statt.

— Ueber die Entstehungsurache der verhängnißvollen Explosion in der Zinke'schen Zündersfabrik zu Weissen hat jetzt bei der amtlichen Untersuchung lediglich festgestellt werden können, daß eine der tödtlich verunglückten Arbeiterinnen, und zwar diejenige, bei deren Maschine die Explosion entstanden ist, kurz vor Eintritt des Unfalles anlässlich des Reizens der Zündschnur einen Theil ihrer Maschine eigenmächtig selbst herausgenommen und wieder eingesetzt hat, anstatt in Gemäßheit der erlassenen Vorschriften den Vorkühler herbeizurufen, und daß hiernach seitens der bei der Unfalluntersuchung beteiligten Sachverständigen vermutet wird, daß das Einsetzen jenes Maschinentheils nicht mit der erforderlichen Genauigkeit bewirkt worden und in Folge dessen eine Reibung entstanden sei, welche die Veranlassung zur Explosion gewesen sein könne.

— Die postalische Gebühr für die Ueberweisung einer Zeitung von einem Postort zum anderen beträgt innerhalb des Deutschen Reichsgebietes, einschließlich Bayern und Württemberg, 50 Pfg. und nach Oesterreich-Ungarn 1 Mk. Bisher wurde diese Gebühr bei Ueberweisungen im Orte, also in Dresden von einem Postamte zum anderen nicht erhoben. Durch Verfügung der kaiserl. Oberpostdirektion wird von nun an auch in diesem Falle die vorgeschriebene Ueberweisungsgebühr zur Erhebung gelangen, ein Umstand, auf welchen die Bezahler von Zeitungen bei Wohnungswechsel von jetzt an Bedacht zu nehmen haben.

— Das Gerücht von einem Doppelmord durchheilt am Donnerstag die Stadt Dresden. Leider ist dasselbe nicht ganz unbegründet, doch beschränkt es sich auf folgende Thatfachen. Auf der Kreuzstraße hat gestern Vormittag der Küster der hiesigen reformirten Kirche, Ekstermann, ein 48 Jahre alter, in guten Verhältnissen lebender Mann, nach seiner Ehefrau und dann nach sich selbst geschossen. Beide sind schwer am Kopfe verletzt und hat man sie dem Stadtkrankenhanse zugeführt. Der Mann soll schon seit längerer Zeit sich schwermüthig gezeigt haben und mag in einem wiederkehrenden Anfälle die That begangen haben, da sonst ein Grund für die That nicht vorhanden ist. Die Ehefrau hat dies auch in dieser Weise noch bestritten. Der Mann hat 5 Kinder, von denen das älteste 9 Jahre alt ist. Während der entsetzlichen That liefen die Kinder nichtsahnend im Garten umher.

— Tabakrauchen im Walde ist verboten! Bei dem Frühlingswetter, daß gar Viele in die Natur hinauslockt, sei darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen gegen das Verbot unnachlässig und oft recht empfindlich, bei entstehenden Bränden auch mit Gefängnißstrafe bestraft werden. Wenn man bedenkt, wie leicht und oft es vorkommt, daß ein achtlos weggeworfenes Streichholz einen Brand verursacht, der schönste Waldungen zerstört, so wird man auch ein strenges Verbot am Platze finden.

— Auf der Schönlinde Höhe bei Adorf wurde am Freitag der Vieh- und Holzhändler Georg Jakob von Rebau todt aufgefunden. Er hatte sich, (wie man sagt, in der Aufregung über einen auf 12 000 bis 18 000 Mk. bezifferten Vermögensverlust, den er durch den Zusammenbruch des Geschäftes eines Verwandten erlitten hat) durch Messerstiche in Hals und Brust selbst den Tod gegeben.

— Seit Anfang voriger Woche macht in Plauen i. B. ein Diebstahl von sich reden, der die Verhaftung zweier Handlungsgehilfen, eines Handlungslehrlings, eines Markthelfers, dessen Frau und Schwiegermutter, sowie mehrerer Unterhändler zur Folge hatte. Es handelt sich um Garbinnen von bedeutender Menge und hohem Werth, welche einem Fabrikanten seit etwa Jahresfrist von seinen eigenen Leuten nach und nach gestohlen und von diesen theils direkt, theils von Helfern verkauft worden sind.

— Ein schwerer Unfall ereignete sich am Mittwoch Mittag gegen 12 Uhr auf Bahnhof Roswein. Der dort stationirte Briefträger Hempel fuhr mit einer Post-Packelkarre auf dem Freiperron zwischen zwei sich um diese Zeit kreuzenden Personenzügen hin, als er durch eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Ursache in den nach Rosfen zu fahrenden Zug so unglücklich hineinkam, daß beide Beine gänzlich zermalmt wurden. Der Aermste hatte sich jüngst erst verheirathet.

— Am 16. d. M. fanden Frauen beim Sammeln von Reifig auf dem Hutberg bei Herrnhut in einer Buchecke den Leichnam eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts. Derselbe war in blaues Papier und in ein buntes Tuch eingewickelt und schon stark in Verwesung übergegangen. Nach Aufhebung seitens des Gerichts wurde der Leichnam behufs ärztlicher Untersuchung in die Leichenhalle geschafft.

— Aus Annaberg schreibt man Folgendes: Ein „Roman aus dem Leben“. Bis vor wenigen Wochen war in einer Restauration ein hübsches 20jähriges Mädchen als Kellnerin angestellt. Das schmecke Ding mit seinem anmuthigen, bescheidenen Wesen erwarb sich schnell bei den Gästen allgemeines Wohlgefallen, in besonderer Weise aber das eines in dem Restaurant verkehrenden lebigen Mannes. Der Betreffende, ein geachteter Angestellter in einem dortigen Etablissement, ließ die Reizung zu dem hübschen Mädchen derart Oberhand gewinnen, daß er den Entschluß faßte, denselben die Hand zu reichen. Um sich für die Zukunft vorzubereiten, gab das Mädchen den Stand als Kellnerin auf und nahm vorerst Unterricht im Schneidern. Aber der Leichsin der Jugend siegte über den Ernst, der sie unterstützende Angestellte glaubte: Veranlassung zu Ausfegungen mancherlei Art zu haben, und als er schließlich, gewarnt durch einen anonymen Brief, Nachtheiliges aus der Vergangenheit der Erwählten erfuhr, schrieb er ihr den Absagebrief. Schon damals machte das Mädchen einen Vergiftungsversuch, brachte einige Tage im Krankenhaus zu Annaberg zu und reiste

dann in ihre Heimath, in das Dorf S. bei Olbernhau, zu ihrem Vater, welcher daselbst Besitzer eines kleinen Gutes ist. Einige Tage lang trug seine Tochter den herben Schmerz der Enttäuschung still und verschlossen, dann aber erwählte sie den Tod, den sie auf eigenthümliche Weise suchte, indem sie nahe an 30 der sog. Schweizerpillen auf einmal verschluckte. Vor einigen Tagen erhielt ihre Logiswirthin zu Annaberg die Mittheilung von dem traurigen Abschlusse der Liebestragödie. In höchst nobler Weise sorgte der von der Nachricht tief erschütterte Angestellte für ein würdiges Begräbniß der freiwillig aus dem Leben Geschiedenen.

Das Urtheil der Welt.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Bald darauf kam Käthchen mit Vita nach Hause. Wenn man gefragt hätte, wer die vornehmere Erscheinung von den Beiden sei, so hätte Jeder unbedenklich das Kind von der Straße bezeichnet. Die feinen Trauerkleider kleideten sie wunderbar gut, die tiefe Schwermuth verflüchtete sich unter den angenehmen Eindrücken des täglichen Lebens mehr und mehr, ihr Gang war elastischer, ihre zarte Gestalt aufrechter geworden.

„Wir waren nicht bei Tante Irene, — Vita fing unterwegs an zu husten, da fuhr ich direct heim! Und nun ist er hier gewesen, das ist schade, nicht Vita?“ meinte Käthchen.

„Ja,“ sagte Vita und sah enttäuscht und betrübt aus.

„War Herr Venda nicht hier?“ frug Käthchen ihre Mutter.

„Er ist noch hier, — er wartet auf Dich, — es schien mir, daß er Dir etwas Freundliches mitzuthellen hat, denn er war sehr erregt und warf drei Stühle um, als er hinausging.“

Käthchen lachte und fragte: „Ist er in meiner Stube? Vita, willst Du lesen, sonst ruhe Dich aus, — oder willst Du Bilder ansehen? ich habe jetzt ein Viertelstündchen zu thun.“

„Ach, bitte, liebes Fräulein Käthchen, lassen Sie sich nicht abhalten, ich finde schon etwas zu thun,“ bat Vita und setzte sich zu der Bücheretagere, die Käthchen mit für sie passenden Büchern belegt hatte.

„Guten Tag, Herr Venda,“ rief Käthchen im Betreten des Zimmers. Ein kleiner Mann, der, ohne eigentlich verwachsen zu sein, dennoch solchen Eindruck hervorbrachte, erhob sich von einem niedrigen Puff, auf dem er gefesselt hatte, eine Notenrolle ließ auf einen Musikler schließen.

„Fräulein Liebermann, eine gute Nachricht! Meine „Lautenschlägerin“ ist für die Ausstellung angenommen, — ist das nicht ein Triumph, ein Dilettant, ein Autodidakt, erreicht mit dem ersten Sprung das öffentliche Forum, wohnen selbst Kunstmenschen oft erst auf Umwegen gelangen.“

„Da gratulire ich herzlich,“ sagte Käthchen, „aber was Sie von Dilettantenthum sagen, trifft nicht zu. — Sie haben Jahre lang an Ihrer Ausbildung gearbeitet, wenn Ihr eigentlicher Beruf auch die Musik ist, — und nur ich von allen Bekannten weiß, daß Sie sich zum Maler ausbilden, — haben Sie denn auch Ihre Scheu überwunden und Ihren richtigen Namen angegeben beim Comité?“

„Nein, liebes Fräulein, und deshalb will ich Sie um tiefste Geheimhaltung bitten, ich habe auf meinem angenommenen Malernamen Mattimowitsch das Bild eingereicht, dementiren Sie mich nicht, nur so kann ich ruhig eine Kritik abwarten.“

„Natürlich, — aber da fällt mir ein, ich habe Ihnen die Miniaturen noch nicht zurückgestellt, die Sie mich baten, Fräulein Tiefenbachs Urtheil zu unterbreiten. Da ihr Neffe zu portraitaähnlich auf der „Frau Syrene“ gehalten ist, habe ich es lieber unterlassen, ich denke, Sie verändern die Köpfe ein wenig, so daß die Bilder allgemein werden dürfen, — die Satyre schadet den sonst so vorzüglichen Bildern, — ändern Sie doch die Züge und stellen Sie sie ebenfalls mit aus.“

Der kleine Venda zog seinen Kopf tief zwischen die Schultern, wie er bei tiefem Nachdenken oder verdrießlicher Laune zu thun pflegte. „Mal sehen, mal sehen,“ brummte er, als er die Bilder in Empfang nahm. Sein glühender Blick ruhte mit einem wahrhaft wollüstigen Haß auf dem Antlitze der schönen Syrene, und Käthchen fand plötzlich die Lösung zu seinem Haß, der nur verschlagene Liebe war.

„Herr Venda,“ rief sie halb verwundert und ebenso belustigt aus, „ich glaube Ihnen nicht mehr, daß Sie Ihre schöne Musikschülerin, Frau Syrene, hassen, — nein, im Gegentheil, Sie sind verliebt in die reizende Frau, ohne wieder Sympathie zu finden.“

Venda sah Käthchen vorwurfsvoll an. „Käthchen, wenn ich Sie nicht von frühester Jugend auf kennen würde, und Ihr goldenes Herz, ich müßte glauben, auch Sie höhnten den armen Mann, weil sein heißes Herz in einem verwachsenen Körper schlägt.“

„Auch ich?“ Käthchen war bewegt. „Nein, lieber Freund, Sie wissen, wie stolz ich auf die Auszeichnung bin, allein Ihr Vertrauen zu besitzen, Ihre einzige Freundin zu sein. Das dürfen Sie also nicht sagen! Und wenn eine Andere Sie verhöhnt hat, so beweist das nur, wie oberflächlich die große Menge urtheilt, der eine schlankte Gestalt, ein glattes Gesicht besser gefällt, als ein reich begabtes Innere. Alles, was äußerlich blendet, ist für den Salon geschaffen, Sie dürfen sich also nicht wundern, wenn eine so hohle Salonbabe, wie Frau von Zedwitz, Schein mit Sein verwechselt.“

„Aber ihr Mann, ist der schöner wie ich, — ich habe natürlich keine Ursache, eitel zu sein, aber so häßlich wie Caliban bin ich nicht. — Auch ich habe, als sie noch das arme Fräulein von Gleichen war, ihr meine Hand, mein Herz geboten, — weshalb zog sie den ordinären Menschen vor.“

Das kluge Käthchen lächelte: „Aber, lieber Freund, Fritz von Zedwitz trägt ja eine Maske von Bankbillets vor dem ordinären Gesicht, — wie konnten Sie mit solchen Rivalen in die Schranken treten? Sie sind ein Künstler, ein Pianist von Ruf, man ladet Sie als Gast in die Gesellschaften der Reichen, — aber Sie sind doch kein würdiger Nebenbuhler eines millionenreichen Bankiers.“ Venda brütete noch immer vor sich hin, — da klopfte es leise an die Thür, Vita trat ein.

„Ihre Frau Mama läßt fragen, ob Herr Venda zu Mittag bleiben möchte.“

„Speisen Sie mit uns, ja?“ bat Käthchen den Sonderling, „Vita, sage der Mama, Herr Venda bleibe, wir musiciren nach Tisch ein wenig, nicht wahr?“

Mar Venda nickte zustimmend, während seine großen Augen sich in Betrachtung des reizenden Kindes versenkt hatten. „Eine kleine Freundin, die bei uns zu Besuch ist,“ sagte Käthchen, die Kleine näherbittend, Felicitas — Herr Venda, Du liebst ja die Musik so sehr, Vita, da wirst Du eine große Freundin von Herrn Venda werden, der außerordentlich schön Clavier spielt.“

Der Künstler reichte dem Kind die Hand und Vita legte die ihrige freundlich hinein. Sein ausdrucksvolles Gesicht war zu tiefem Grübeln verzogen, als ob eine Erscheinung aus Traumland in Wirklichkeit getreten wäre, oder eine Erinnerung lebendig geworden, die er nicht zu placiren mußte.

Als Vita wieder gegangen war, sagte Venda: „Wenn ich doch nur

wüßte, wo ich die Augen schon einmal gesehen habe; das ist ja ein wunderbares Gesicht, — eine Mensch gewordene Rosenknospe, — Sie haben ja noch nie von diesem schönen Mädchen eine Silbe verlauten lassen.“

„Eine Waife, — die mir durch einen lieben Freund nahe getreten ist, — aber nicht wahr, man kann nicht ungerührt an ihrer heiligen Schönheit vorübergehen?“

Die Dienerin bat die Herrschaft zu Tisch, — Venda sah mehr auf Vita, als auf seinen Teller, — man plauderte gemüthlich, denn der Hausherr, ein noch jugendlicher Vierziger, war der heiterste und belebendste Mann seines ganzen Bekanntenkreises. Gegen seine achtzehnjährige Tochter war er galant wie ein Verehrer, und das verwaiste Mädchen, dessen Schönheit und Anmuth ihre niedrige Herkunft quitt machte, hatte er in der kurzen Zeit sehr lieb gewonnen und seine angeborene Liebenswürdigkeit fand mühelos den Ton, auch ihren tiefen Kummer zu lindern.

Ohne eine Don-Juan-Natur zu sein, liebte er das weibliche Element in seiner Umgebung, und das schöne Gesicht im Hause gefiel ihm außerordentlich. Bei minder gut gearteten Naturen, wie Frau und Tochter, hätte diese Bevorzugung eines fremden Mädchens, trotz der Kindlichkeit Vitas, vielleicht eine gewisse neidische Beforgniß hervorgerufen, aber hier theilten Alle sich in dem gleichen Gefühl der Zuneigung für dies außerordentlich liebe Wesen.

Nach Tisch musicirte Mar Venda, mitten in einem Chopin'schen Walzer hörte er auf und nickte Vita zu, die unter dem Zauber der Töne regungslos in ihrem Sessel kauerte.

„Jetzt weiß ich's doch, — derselbe Ausdruck, dieselben Augen hatte er als Kind, — freilich sieht er heute anders aus und doch, — die Aehnlichkeit ist frappant.“

„Wer denn?“ frug Käthchen interessiert.

Der ältere Bruder von Bankier Lionel Alvers, Benno Alvers, mein intimster Jugendfreund. Ich habe ihn kürzlich erst gesprochen, — wie heißt denn die Kleine mit Familiennamen?“

„Röllendorf,“ — sagte Käthchen und nickte Felicitas, die erbläht war, aufmunternd zu, „hörst Du, kleine Fee, Du siehst einem vornehmen Manne sehr ähnlich, bist vielleicht eine verkappte Prinzessin? Aber Lionel Alvers ist doch alles Andere wie schön?“ spottete Käthchen. „Ja, Lionel ist das Ebenbild seines Vaters, wie Benno das der Mutter, die eine sehr schöne Engländerin war.“ —

(Fortf. folgt.)

Bermischtes.

Der musikalische Chemann. Junge Frau (weinend zu ihrer Mutter):

„Ach Mama, wie unglücklich ich bin. Mein Mann läßt mich nicht auf den Resourceball und kauft mir kein neues Kleid dazu!“ — Mutter:

„Du mußt recht kosen und schmeicheln.“ — Junge Frau: „Nützt nichts! Da setzt er sich lächelnd ans Klavier und spielt: Du hast Diamanten, hast Perlen.“ — Mutter: „So versuchs damit, daß Du ihn zum Zanke reizest, in Thränen zerfließest und dann ihn zur Veröhnung zwingst.“

— Junge Frau: „Hab' ich vergeblich versucht. Da spielt er: „Nach mir keine Wippen vor!“ Mutter: „Nun so drohe mit mir, daß ich ihm den Kopf zurechtfetzen würde.“ — Junge Frau: „Das zieht erst recht nicht mehr! Da holt er den Klavierauszug des „Siegfried“ und spielt mir den Kampf mit dem Drachen vor. Entsetzlich!“

* Ertrunken. Am Himmelfahrtstage ereignete sich in de la Mare einem Dorf bei der kleinen Stadt Angelis in Frankreich, ein schrecklicher Unglücksfall. 15 Personen, meistens junge Burschen und Mädchen, die zum Fest im Dorfe gewesen, wollten gegen Mitternacht in einem Kahn aufs andere Ufer der Seine hinüberfahren. Unterwegs spritzten die jungen Burschen die Mädchen mit Wasser; diese brängten sich auf eine Seite zusammen und der Kahn schlug um, alle Insassen außer dem Schiffsmann ertranken.

* Der Mississippi ist, wie aus New-York berichtet wird, über seine Ufer getreten und verursacht zwischen Illinois und Iowa eine ungeheure Ueberschwemmung. Das Wasser steht, dem „Times“ zu Folge, so hoch, wie noch nie zuvor. Die Ueberschwemmung erstreckt sich auf 450 Kilometer von St. Louis bis Cairo, wo der Ohio in den Mississippi fällt. Bei Rock Island haben sich zwei ungeheure Ströme gebildet, welche sich mit einer Geschwindigkeit von 15 Kilometer in der Stunde fortbewegen. Ein 500 Fuß langer Theil eines Walles am Regierungarsenal ist fortgerissen worden. Die Eisenbahnen und Niederungen sind überfluthet, und die Einwohner haben sich auf die benachbarten Hügel geflüchtet. Bei Quincy, Illinois, ist der Fluß 15 Kilometer breit.

* Zu einem Frankfurter Rechtsanwalt kam dieser Tage Mittags ein zerlumpter Kerl, sagte „Guten Tag,“ gab dem Rechtsanwalt eine Ohrfeige und enteilte mit den Worten: „Das ist dafür, daß Sie mich so schlecht verteidigt haben und ich 8 Monate Gefängniß bekommen habe. Seit gestern habe ich sie abgefessen!“ Fort war er.

* Eine Heldenthat eines Mädchens wird aus Perry in Tennessee gemeldet. Miß Julie Green, Lehrerin in einem Mädchen-Institut, unterrichtete in ihrer Klasse, als ein großer wüthender Hund in das Lehrzimmer stürzte. Der Hund irrte schon seit Tagen in der Gegend umher und setzte die Bewohner in Schrecken. Er wollte auf eines der Kinder zustürzen; aber die Lehrerin, bloß mit einem Lineal bewaffnet, warf sich zwischen das wüthende Thier und das Kind und befahl dem Mädchen, sich durch das Fenster der ebenerdig gelegenen Schule zu retten. Ein schrecklicher Kampf entspann sich zwischen dem Hund und der Lehrerin. Das Kleid derselben wurde in Stücke zerrissen, der Hund sprang ihr wiederholt an die Kehle; aber jedes Mal wehrte das muthige Mädchen das Thier ab und vertheidigte sich so geschickt, daß sie nicht verwundet wurde. Die Kinder hatten inzwischen Lärm geschlagen und die Bewohner des Orts eilten der Lehrerin zu Hilfe, deren Kräfte schon gänzlich erschöpft waren. Der Hund wurde getödtet und das wackere Mädchen, die erst neunzehn Jahre zählt, wurde gerettet. Die dankbaren Eltern leiteten eine Subscription ein und übergaben der Lehrerin eine Summe Geldes und ein prachtvolles Reitpferd.

* Trauriges Ende. Der Pester Millionärssohn Pista v. Regl hat sich, wie das „N. W. Z.“ berichtet, wegen enormer Wettverluste bei den letzten Rennen das Leben genommen. Er hatte bei den Wiener Frühjahrsrennen beim Buchmacher hundertzwanzigtausend Gulden verloren, die er sich beim Wucherern verschaffte. Um dies wettzumachen, ging er bei den Mairennen Betten bis zu 300 000 Gulden ein. In den beiden ersten Tagen verlor er, am dritten Tage hätte er zahlen sollen. Er ging daher zu seinem Vater, dem Abgeordneten Georg v. Regl, nach Esala, um von diesem, der Besitzer mehrerer Millionen ist, Geld zu erhalten. Der Vater aber hielt ihm vor, wie viele hunderttausende er bereits für ihn geopfert; er habe noch einen anderen Sohn und vier Töchter, könne also nicht noch mehr opfern. Pista erschloß sich darauf. Der Großvater Pista's war als armer Pächter aus Württemberg eingewandert, der Vater des Pista's hatte viel Glück mit Staatsgüterverpachtungen, so daß er eine eigene große Herrschaft kaufen konnte. Er erhielt erst vor sieben Jahren den Adel und das Prädikat von Esala. Der Sohn wurde in Genf erzogen und absolvirte seine Studien in Berlin und Paris. Während der Vater immer der einfachen Lebensführung treu blieb, wollte der Sohn mit den reichsten Aristokraten wetteifern. In Sanibar jagte er seiner Zeit in Gesellschaft Gérard's, des berühmten Löwentöblers.

* Wie man das große Loos gewinnt. Wer noch daran gezweifelt, daß man, um einen Haupttreffer zu machen, weder das große, noch kleine Einmaleins zu kennen braucht, den möge die folgende, vom „Pester L.“ erzählte Klausenburger Geschichte eines Besseren belehren. Herr N. bemühte sich viele Wochen, das Loos Nr. 42 einer Lotterie zu entdecken. Dies

gelang ihm endlich, und das Loos gewann in der That den Haupttreffer im Betrage von 25000 Fl. Man beglückwünschte den Mann und fragt ihn, wie er gerade auf die Nummer 42 verfallen sei. „Ja, wissen Sie, eines Nachts träumte ich von lauter Sechsern: ich rechnete nun: Sechs mal sechs ist zweihundvierzig. Punttum!“

D. F. Beyerlein,

Schnurengasse Nr. 256, **MEISSEN** neben der Apotheke,
erlaubt sich sein mit allen **Neuheiten** ausgestattetes Lager in

Damen - Confection,

als:
Jaquettes, schwarz und farbig, Mantelets, Visites, Fichus, Regen-Paletots, Havelocks, Pelerinen-Mänteln, Bandagen-, Rad-, Promenaden-Mäntel etc.

in allen modernen Stoffen und Ausführungen sowie
Kinder-Mäntel in allen Grössen
angelegentlichst zu empfehlen.

D. F. Beyerlein.

Geschäfts - Empfehlung.

Erlaube mir hierdurch den geehrten Einwohnern von Wilsdruff und Umgegend, besonders den Herren Tischler-, Bau- und Stellmachermeistern mitzutheilen, daß ich am hiesigen Plage **Meißnerstraße** im Hause des Herrn **Leuscher** eine

Holzdrechserei

auf rohe und polirte Bau- und Möbelarbeit errichtet habe, indem ich bei flotter Bedienung und sauberer, geschmackvoller Ausführung die billigsten Preise zusichere, bitte ich ergebenst um geneigten Zuspruch.

Wilsdruff, im Mai 1888. Mit Hochachtung

Fr. Moritz Meissner,
Drechsler.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. 50 Pfennig das Stück. Depot bei Apotheker Leutner.

Hotel Löwe.

Einfach Bier à Liter 10 Pf. im Detail.
E. Gast.

Steinschläger (pro cbm. 90 Pf.)

am Wilsdruffer Rittergutsweg sucht für sofort Rittergut Limbach.

Ein Knabe achtbarer Eltern findet als **Tischlerlehrling** Unterkommen bei **Söwald Adler**, Tischlermstr.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerk in Köln a. Rh.

Als tägliches, diätetisches Getränk empfohlen.

Dr. Michaelis' Eichel-Cacao zeichnet sich — mit Milch zubereitet — durch Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit hervorragend aus, und stärkt durch seine tonisirende Eigenschaft die Verdauungsorgane. Daher besonders empfehlenswerth für Kinder und Personen mit geschwächter Verdauung.

Mit Wasser gekocht ist er ein nährendes Heilmittel gegen Diarrhöe und Brechdurchfall der Kinder.

Dr. Michaelis' Eichel-Cacao ist garantirt frei von Alkalien (Soda und Pottasche), welche im sogenannten holländischen Cacao enthalten sind.

Gebrauchs-Anweisung auf den Etiketten.

Verkaufspreise der Büchsen: M. 2.50, M. 1.30 u. M. 0.50.



Zu haben bei
Paul Klettsch,
Wilsdruff.

Eine Wirthschaft

mit 18 1/2 Scheffel Land ist zu verkaufen in **Kaufbach**. Zu erfragen in No. 8.

Eine Kuh, worunter das Kalb saugt, jung und stark, unter zweien die Wahl, steht zu verkaufen in Klipphausen No. 35.

Gefinde-Mieth-Contracte

Eisenbahn-Frachtbriefe

hält vorräthig

H. A. Berger's Buchdruckerei.



Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen
Kohlschlächter **Hartmann**, Postchappel.

Linden-
schlößchen.



Beginn
5 Uhr.

Todesanzeige.

Heute Nachmittag 1/4 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Grossvater, der Gutsauszügler

Carl Ernst Faust in Blankenstein,

was hierdurch tiefbetruert anzeigen

Blankenstein, am 19. Mai 1888

die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 22. Mai, Nachmittags 2 Uhr statt.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 18. Mai.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf. Ferkel wurden eingebracht 110 Stück und verkauft à Paar 6 Mark — Pf. bis 21 Mark — Pf.

Meizen, 19. Mai. 1 Ferkel 3 Mt. — Pf. bis 11 Mt. — Pf. Eingekocht 275 Stück. 1 Läufer 23 Mt. — Pf. bis 54 Mt. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 60 Pf.

Dresden, 18. April. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 184—190 Mt., Weizen, braun 184—188 Mt., Korn 124—129 Mt., Gerste 130—140 Mt., Hafer 127—133 Mt. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 6 Mt. 40 Pf. bis 7 Mt. 40 Pf. Kartoffeln 4 Mt. 10 Pf. bis 4 Mt. 50 Pf. — Butter 1 Kilogramm 2 Mt. — Pf. bis 2 Mt. 80 Pf. Heu pro Centner 3 Mt. 20 Pf. bis 3 Mt. 60 Pf. Stroh pro Schock 23—25 Mt.

Redaction, Druck und Verlag von S. H. Berger in Wilsdruff.